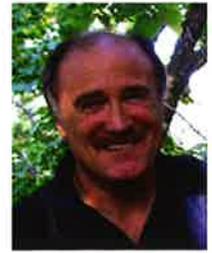


„Der Waldläufer“

Wandervorschlag 2 - Vom Rathaus zur Gaisberghöhle



Das Rathaus (1) - Da die meisten an dieser Stelle beschriebenen Touren hier beginnen, möchte ich dazu diese Geschichte erzählen. Es wurde um 1900 vom Baumeister Eugen Sehnal errichtet, dessen Stilrichtung der Späthistorismus gewesen ist. Sein Formen-Repertoire zeigt sich im dekorierten Giebel, dem Erker und einige fein ausgearbeitete Turmaufbauten. Gelernt hat er sein Handwerk von einem herausragenden Vertreter des Historismus, von Heinrich Freiherr von Ferstel. Dieser hat mit seinem historischen Entwurf das erste Bauprojekt der Ringstraße gewonnen - die Votivkirche, eines der bedeutendsten neugotischen Sakralbauwerke der Welt.

Ein bedeutendes Werk Sehnals ist der Komplex am Josef Hyrtl-Platz in der Schöffel-Vorstadt von Mödling. Das ist jener beeindruckende Backsteinbau des ehemaligen Waisenheims und der Waisenhauskirche, die mit ähnlichen Flankierungstürmchen und Erkern wie unser Rathaus an ein englisches College im Tudor-Stil erinnern. „Tudorgotik“ wird die englische Baukunst der letzten Periode des gotischen Stils im Übergang zur Renaissance während der Herrschaft des Hauses Tudor von 1485 bis 1603 genannt.



Der Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffel, auch bekannt als der „Retter des Wienerwaldes“, war der Bauherr in der Zeit von 1851-1910. Die Finanzierung war möglich, weil sein Freund, der weltberühmte Anatom Josef Hyrtl sein Vermögen für diesen Bau stiftete. Josef Hyrtl ist am Perchtoldsdorfer Friedhof begraben. Sehnal entwickelte sich in Wien und Niederösterreich zu einem begehrten Architekten des Kommunalbaus. Krankenhäuser, Sparkassen und Theater, die evangelische Kirche und der Posthof in Mödling tragen daher seine Handschrift. Ebenso die Rathäuser von Poysdorf, Zistersdorf und Mistelbach. 10 Jahre nach Fertigstellung unseres Rathauses ist er im Alter von nur 59 Jahren gestorben.



Wir überqueren die Straße und kommen zum Promenadegasse. Nun folgen wir dem Lauf der „Dürren Liesing“, vorbei am alten Bauernhof und kommen zum ehemaligen Kurpark, dem Emmelpark. Dort können wir heute noch Teile des ehemals prachtvollen Baumbestandes aus Ahorn, Linden, Eichen und Kastanien sehen. Im hinteren Teil des Parks befindet sich die im letzten Jahr von der Gemeinde schön renovierte **Emmel-Quelle (2)** und wir haben die Gelegenheit für ein kurzes Kneippkur-Erlebnis: einfach die Schuhe ausziehen und auf die Bank setzen. Dahinter sehen wir die Brunnstube, durch deren Fenster das klare Wasser der Emmel-Quelle zu sehen ist. Der „Adler“ hat 1839 unter dem Titel „Badzeitung“ geschrieben: „Ganz nah ist man hier an den Quellen, die das Krystallwasser aus einem roten Marmorfelsen in zwei Vollbäder und zwei Naturdouchen ausströmen ...“.

Wenn wir weiter hinaufgehen, entdecken wir **Reste von alten Steinmauern (3)**, die von einem Kalkofen stammen. Von hier führt rechts ein Pfad ohne Markierung bergauf, weiter oben nach links und wir erreichen eine Kehre, die uns wieder nach rechts führen würde. Wir verlassen aber hier diesen Weg und steigen am „**Hawuschni-Grat**“ **(4)** weiter nach oben. Ich nenne diese vom Tal herauf ziehende Kalkfelsrippe so, weil es hier viele interessante Pflanzen wie die Hauswurz und den wilden Schnittlauch gibt. Somit erreichen wir einen der schönsten Plätze unserer Umgebung, immer höher steigend können wir zur Hochwiese hinüber schauen, wo im Sommer die Kühe weiden. Tal auswärts sehen wir bis zur Sulzer Höhe und entdecken bei den jungen Eichen eine herrliche Sitzbank zum Rasten und Staunen, wie viel Schönes es hier zu entdecken gibt.

Wir erreichen die Weiß-Grün Markierung des „Ludwig Fürst“ Steiges, der von rechts heraufkommt. Dieser folgend, gerade weiter hinauf zur Gaisbergwiese sehen wir linker Hand **alte Eichen (5)**. Es ist lohnend hinauf zu klettern, um ein „Ich bin jung geblieben“ zu erleben. Es genügt aber auch die meditative Betrachtung, um eine Ahnung davon zu bekommen, warum unseren Ahnen alte Eichen als „Heilige Bäume“ bezeichneten.

Weiter oben genießen wir einen herrlichen Weitblick bis nach Wien. Hier kann man sich sehr gut vorstellen, dass früher die Kurgäste hier gerne verweilten, um weiter den Ausblick zu genießen und etwas weiter oben im Gasthaus einzukehren. Dass entsprechende Bewegung in der freien Natur zum Kurprogramm gehörte, hat speziell der dritte Erbauer der Heilanstalten, Dr. Winternitz, erkannt. Er gründete 1878 die **Meierei am Gaisberg (6)** als zusätzliche Verlockung für seine Kurgäste und ließ auch die heute noch vorhandene, damals befahrbare Straße, dorthin anlegen. Dieses Gasthaus war bis 1970 geöffnet. Dort stand einst der Gedenkstein von Kaiserin Elisabeth, auf den, nach ihrer Ermordung im Jahre 1891 durch den italienischen Anarchisten Luigi Lucheni in Genf, folgender Spruch gemeißelt wurde: „Von diesem Platz aus erfreute sich die verewigte Kaiserin Elisabeth an der Schönheit des Wienerwaldes und der Stadt Wien“.

Wir folgen der Weiß-Grün-Markierung weiter bis zur Forst-Straße, die zur Seewiese hinaufführt, verfolgen diese aber ein Stück links abwärts bis zum Waldrand. Hier geht es wieder links und immer entlang des Wald weiter, bis wir auf einen kaum sichtbaren Pfad den Schlund der „**Gaisberghöhle**“ **(7)** erreichen.

Diese Höhle mit der Kartenbezeichnung 1915/16 wurde 1949 erforscht. Das Gestein ist Hauptdolomit, der Gang ist 65 Meter lang und mündet bald in einen niederen Schluff. Grabungen im Eingangsbereich brachten neolithische und bronzezeitliche Funde zum Vorschein und in Kriegszeiten wurde sie immer wieder als Zufluchtsort benützt.



Der Abstieg erfolgt durch den Wald, entlang der alten Eichen, wo wir wieder sehr gut die Stille und die Kraft dieser alten Kultbäume auf uns einwirken lassen können. So gelangen wir auf einen Weg, der uns zu den wild romantischen Kalk-Felsen des „**Kirchengrates**“ **(8)** führt, der hier oben endet.

Für Felskletterer und Bergsteiger ist es natürlich eine Herausforderung, dieses für Wanderer schon sehr schwierige Gelände mit seinen geheimnisvollen Höhlen zu erforschen. Am Grat ganz nach vor zu klettern, um an jenen Felsen zu gelangen, wo man sich frei wie ein Adler fühlt, ist schon eine große Verlockung. Auch wenn dies für den Kundigen Augenblicke voller Lebensfreude und Lebensenergie bedeutet, können diese Versuche für den Ungeübten lebensgefährlich werden. Sehr schnell geht es dann am Fels weder vor noch zurück, und ein Ausgleiten mit Sturz in die Tiefe ist jederzeit möglich.

Schön ist der Abstieg über den Kaisersteig, der ebenfalls an die Kaiserin Elisabeth erinnern soll. Er führt uns durch die Felsen oberhalb der Kirche und von einer Rastbank haben wir einen herrlichen Blick auf Kaltenleutgeben und direkt auf den Kirchturm. Wir kommen den Weg herunter, der direkt an der **Kapelle (9)** unterhalb der Kirche vorbei führt und können im inneren den Apostel Jakobus sehen. Von hier geht es zurück zu unserem Ausgangspunkt.